



# 1933 – Die Versuchung der Theologie

Von Klaus-Michael Kodalle

KLAUS-MICHAEL KODALLE

1933 – Die Versuchung der Theologie

Zeitgeschichtliche Forschungen

Band 62

# 1933 – Die Versuchung der Theologie

Von

Klaus-Michael Kodalle



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Flaggenhissung des NSD-Studentenbunds  
an der Berliner Universität, 1938  
(© Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo)

Alle Rechte vorbehalten  
© 2022 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Satz: 3w+p GmbH, Rimpar  
Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach  
Printed in Germany

ISSN 1438-2326  
ISBN 978-3-428-18370-8 (Print)  
ISBN 978-3-428-58370-6 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung: 1933 – die Versuchung der Theologie</b> .....	9
I. Einige Schlaglichter .....	10
II. Heiliger Zeitgeist. Eine Vorbemerkung zu den methodischen Grenzen dieser Studien .....	14
<b>A. Paul Tillich: Auf der Grenze</b> .....	15
I. 1933: Schwankend zwischen Hoffnung und Enttäuschung .....	15
II. Auf der Grenze? Paul Tillichs Verhältnis zum Existentialismus .....	19
1. Einleitung: Tillich im Spannungsfeld Kierkegaards .....	19
2. Macht-orientierte Daseinsanalytik. Tillichs begründungsschwache Option für den <i>Vorrang</i> kollektiven Einheitsdranges .....	24
3. Die ontologische Priorität von Substanz/Gehalt gegenüber Subjekt/Form ...	30
4. Macht und Machtverzicht im Kontext ambivalenter Weltstaat-Spekulation	33
5. Geschichtstheologie: ‚metaphysischer Positivismus‘ .....	36
6. Christologie: ästhetische Unterbietung des Paradoxes .....	39
<b>B. Emmanuel Hirsch: Nationalsozialistische Existenztheologie</b> .....	46
I. Nationalsozialistische Existenztheologie .....	46
II. Mit und gegen Søren Kierkegaard .....	47
<b>C. Karl Heim: Der Wunsch nach Identifizierbarkeit des göttlichen Willens</b> .....	60
I. Gegen die Selbstgenügsamkeit der Theologie – für Bewährung im kritischen Diskurs und im Kraftfeld des Politischen .....	60
II. Identifizierbarkeit des Göttlichen? Karl Heims Rückfall in Theologisches Wunschenken .....	62
1. Vorbemerkung .....	62
2. Die unbewusste Dynamik des Einheitsbedürfnisses .....	62
3. Die offene Wunde. Das ‚Paradox‘ im Apriori der ‚Dimensionen‘ .....	64
4. Kontingenzflucht: Die Forderung nach Identifizierbarkeit des Göttlichen und der Wille zur Selbst-Preisgabe .....	68

5. Plädoyer für eingreifende Praxis im Zeichen theologischer Endsieg-Visionen. Gottes ‚Ja zum Volkskörper‘ .....	71
6. Ohnmacht Gottes als Ärgernis. Religiöse Durchhalteparolen im Horizont sicherheitsfixierter Enderwartung .....	75
7. Die Warum-Frage – ‚in den Mund zurückgestoßen‘. Die Reaktion Bonhoeffers auf Karl Heim .....	81
<b>D. Hans Michael Müller: Nachmetaphysische Theologie – nationalsozialistisch</b> ....	83
I. Einleitende Vorbemerkungen .....	83
II. Unvermeidlicher Individualismus – unvermeidbarer Antagonismus. Die Potenzierung der Militanz durch Glauben und Theologie .....	84
III. Ansätze zu einer Kritik des militanten Polytheismus .....	89
IV. Paradox-Christologie und Systematiken als Dialekte der Heilssucht. Müller im Bezugsfeld von Kierkegaard und Barth .....	90
V. ‚Erschreckende Lieblichkeit‘: Die Last der Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst. Maßlose Wahrhaftigkeit .....	92
VI. Die unaufhebbare Machtstruktur des Lebens – Der Tod Jesu als Besiegelung und Verklärung eines praxis-immunen Glaubens .....	95
VII. Der Einzelne als Opfer der Willkür des Machthaber-Gottes. Eine suizidäre Theologie .....	97
VIII. Gesellschaft als Raum profaner Sachlichkeit und antagonistischer Willensdynamik – Gemeinde als Kraftfeld der Verbundenheit und Spielraum der Freiheit	101
IX. Politische Prophetie als Parteinahme – ‚vor dem Evangelium her...‘ .....	104
X. Die Konstellation von Opferbereitschaft – Geborgenheitssehnsucht – Autoritätshörigkeit .....	106
XI. Vom Staatsfeind .....	109
XII. Vitalismus und Drang zur Hingabe an den ‚letzten Sinn‘. Generalabsolution aus dem Geist des Evangeliums .....	115
Nachtrag: Zur Kritik Müllers an Karl Barth .....	119
<b>E. Gerhardt Kuhlmann: Aufhebung der Theologie</b> .....	121
I. Fragmente einer Biografie .....	121
II. Holzwege der Selbstsicherung und einige Sackgassen .....	122

III. Das nichtige Dasein in seiner Transzendenzdynamik .....	127
IV. Der Zusammenbruch des Gesetzes der Verallgemeinerung: Eine divinatorische Rechtfertigung des scheiternden Willens .....	132
V. Gemeinschaft, Gemeinsamkeiten, das „Sein In der Mitte“ .....	135
<b>F. Erik Peterson: Der Kierkegaard-Impuls – Abschied vom Protestantismus .....</b>	<b>138</b>
<b>Nachwort: Andeutung einer theologischen Alternative .....</b>	<b>146</b>





## **Einleitung: 1933 – die Versuchung der Theologie**

Je größer der zeitliche Abstand zu einer Epoche schwerer Krisen und schuldhafter Verstrickungen ist, desto eindeutiger in moralischer Perspektive wird das Urteil der Zeitgenossen. Sie kennen schließlich nur noch Schwarz und Weiß, Gut und Böse, Opfer und Täter. Am Ende ist dann jeder, der beispielsweise Mitglied der NSDAP war, angesichts der grauenvollen Geschichte als Verbrecher einzustufen...

Es entsteht ein eigentümlich lineares Geschichtsbild, welches – fixiert auf das entsetzliche Geschehen des Zivilisationsbruchs (Holocaust / Shoa) – *sich* das Verständnis für die Komplexität des Geschichtsprozesses und damit auch das wirkliche Verstehen der Umbruchphase 1932/33 verstellt. Die denkenden und handelnden Personen in dieser Umbruchzeit erscheinen dann sämtlich als potenzielle Verbrecher. Das Label ‚NSDAP-Mitglied‘ reicht dann schon zur Abqualifizierung aus. Lernprozesse, die Enthusiasten eines revolutionären Aufbruchs zu neuen Ufern womöglich schließlich in den Widerstand führten und an den Galgen brachten, sind dann natürlich auch nicht einem wirklichen Verstehen zugänglich. Die historischen Konstellationen und ihre Schubkräfte bleiben irgendwie abständig, rätselhaft fremd, opak. Ein Verstehen der Ambivalenzen des geschichtlichen Augenblicks, in dem sich jeder Intellektuelle so oder so zu entscheiden hatte, ist dann überhaupt nicht mehr möglich. Dann ist nur noch Verurteilung angesagt. Die Imagination, man selbst hätte zu den Enthusiasten gehört und hätte in diesem Geschichtsaugenblick sich womöglich auch vom massenhaften Enthusiasmus infizieren lassen, ist dann gar nicht mehr zugänglich.

Eine Bemerkung des jüdischen Philosophen Jacob Taubes kann – im Blick auf die Urteilsbildung und richtende Überheblichkeit der Nachgeborenen – zu produktiver Verwirrung beitragen. Hier also ein Selbstgespräch: „Und da hab’ ich mir gesagt: Hör mal, Jacob, du bist nicht der Richter, gerade als Jude bist du nicht der Richter [...]“. Und weiter: „Du bist nicht der Richter, denn als Jude warst du nicht in der Versuchung. Wir waren in dem Sinne begnadet, daß wir gar nicht dabei sein konnten. Nicht, weil wir nicht wollten, sondern weil man uns nicht ließ.“ „[I]ch kann nicht sicher über mich selbst sein, ich kann nicht sicher über irgendeinen sein, daß er vom Infekt der nationalen Erhebung nicht angesteckt wird und ein oder zwei Jahre verrücktspielt, hemmungslos“.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> J. Taubes, Ad Carl Schmitt. Gegenstrebiges Fügung, Berlin 1987, 259.

## I. Einige Schlaglichter

Der Musikwissenschaftler, Psychologe und Philosoph Kurt Huber, der das letzte Flugblatt der ‚Weißen Rose‘ entworfen hatte und 1943 enthauptet wurde, war sogar erst 1940 der NSDAP beigetreten. Er war durchaus infiziert von der Begeisterung des nationalsozialistischen Aufbruchs und nicht zuletzt von der Frontstellung gegen den Bolschewismus.

Der aus Osnabrück stammende Jurist Hans Calmeyer (1903–1972) amtierte als Referent zur Klärung rassischer Zweifelsfälle bei der deutschen Besatzungsverwaltung in Den Haag – und sabotierte nach Kräften die Maßnahmen zur „Endlösung“ der Judenfrage.<sup>2</sup> Tausenden von Juden rettete er durch die Ausstellung entsprechender Dokumente das Leben.

Der Hamburger Kaufmann John Rabe, ein überzeugter Nazi und Direktor von Siemens in China, hat in Nanjing, der damaligen Hauptstadt Chinas, Tausenden von Chinesen unter der Hakenkreuzfahne das Leben vor den die Zivilbevölkerung bombardierenden und massakrierenden, mit Deutschland verbündeten Japanern gerettet. 1938 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde ihm von der Gestapo jede weitere öffentliche Stellungnahme verboten. 1950 starb Rabe völlig verarmt in Berlin. Während die Deutschen diesen Mann der Vergessenheit preisgaben, verehrten die Chinesen ihren „Buddha von Nanjing“ wie einen Nationalhelden.<sup>3</sup>

Albert Göring (1895–1966), der jüngere Bruder des Reichsmarschalls Hermann Göring, hat Dutzenden von Nazi-Verfolgten das Leben gerettet.<sup>4</sup> Wie Oskar Schindler hat er einen Teil der von ihm Geretteten aufgelistet. (Die Namen konnten überprüft und bestätigt werden.)<sup>5</sup> Nach Ende des Krieges wurde Göring von den Amerikanern an die Tschechoslowakei ausgeliefert und in Prag wegen möglicher Kriegsverbrechen angeklagt; im März 1947 wurde er freigesprochen. 1966 starb er verarmt in München.<sup>6</sup>

Der SS-Mann Kurt Gerstein (1905–1945), tief verstrickt in die verbrecherischen Machenschaften der SS, nahm nach einem Aufenthalt in Auschwitz mit verzwei-

---

<sup>2</sup> Die Wochenzeitung *Die Zeit* berichtete in einem Dossier über „Die anderen Schindlers“ (Ausgabe vom 1. April 1994) auch über Calmeyer.

<sup>3</sup> Erst recht nach dem Spielfilm *John Rabe* (2009) suchen Chinesen in Berlin sein Grab; die Stadt Nanking schenkte Berlin eine Bronzestatue mit Sockel zur Aufstellung auf seinem Grab.

<sup>4</sup> 2012 berichteten alle überregionalen Zeitungen über den Fall, z. B. Spiegel online am 12.5.2012.

<sup>5</sup> Konfrontiert mit antijüdischen Aktionen mischte er sich ein und prügelte sich mit den SA-Männern. Als Manager bei den Skoda-Werken fuhr Göring mit Lastwagen zu einem KZ, gab sich als Bruder des Reichsmarschalls zu erkennen und verlangte Arbeiter für die Skoda-Werke. Als er mit ihnen in Sicherheit war, ließ er sie fliehen.

<sup>6</sup> Alle Berichte über diesen Fall in Presse basieren auf den Untersuchungen von *W. H. Burke*, Hermanns Bruder. Wer war Albert Göring?, Berlin 2012.

felter Leidenschaft den Kampf gegen die Nazi-Gewaltherrschaft auf und riskierte sein Leben.<sup>7</sup>

Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, berichtet vom Ende seines Aufenthaltes im Konzentrationslager. Als die Befreiung durch die amerikanischen Truppen unmittelbar bevorstand, versteckten die Gefangenen ‚ihren‘ KZ- Kommandanten. Durch eine Indiskretion eines Mitarbeiters aus der Sanitär-Baracke hatten sie in Erfahrung gebracht, dass der Mann seit vielen Jahren bemüht gewesen war, auf den verschiedensten informellen Wegen lebenswichtige Arzneimittel für die Kranken des Lagers zu beschaffen. Er hatte so vielen das Leben gerettet. Die Sprecher der Gefangenen erklärten den Amerikanern, der Mann werde erst herausgegeben, wenn zugesichert würde, dass ihm kein Haar gekrümmt werde. Die Amerikaner sagten das zu und ernannten den Mann sofort wieder zum Lagerkommandanten, der nunmehr offiziell die Aufgabe hatte, mittels eines vorhandenen Lkw die Versorgung der befreiten Insassen zu organisieren.

Diese Einzelfälle nehmen sich spektakulär aus. Darüber könnten all jene sog. ‚kleinen Leute‘, die rettend eingriffen und die oft aus dem ‚einfachen Volk‘ stammten, vergessen werden, deren Zahl in die Tausende geht. Vielen von ihnen blieb, trotz einer Initiative des Berliner Senats in den 60er Jahren, die Anerkennung ihres mutigen Helfens in dunkler Zeit versagt.

In dem doku-dramatischen Film *Die Unsichtbaren – Wir wollen leben* (2017) wird das Leben untergetauchter Juden in Berlin geschildert. Die Retter, die sich zu regelrechten Netzwerken zusammengeschlossen hatten, riskierten tagtäglich ihr eigenes Leben. Am Ende dieses Films wird an eine Retterin die Frage gerichtet, was sie seinerzeit bewogen hat, die Gefährdung ihres eigenen Lebens in Kauf zu nehmen. Die Antwort lautete, sie habe ihr Vaterland retten wollen. Der Kommentar eines von ihr geretteten Juden, der auch das letzte Wort in diesem Film hat, lautete: „Ich meine, es ist ihr gelungen.“ Aus dem Mut, ein solches Urteil zu fällen, spricht die Weisheit des Talmud: „Jeder, der ein Menschenleben rettet, wird betrachtet, als hätte er die ganze Welt gerettet.“<sup>8</sup>

Auf die absehbare Frage, was diese Profilierung zwielichtiger ‚Helden‘ und verkannter Helfer bezwecke, lautet die schlichte Antwort: Aus dem Befund, dass es im großen Bösen das kleine Gute gab, speist sich die schwache Hoffnung, die Menschheit könne im Sumpf ihrer Verbrechen letztlich doch nicht verloren gehen. Werden diese Wirklichkeitsspuren des hier so genannten ‚kleinen Guten‘ – jene Einzelakte des rettenden Eingriffs – entweder ignoriert oder marginalisiert, wird das Bild der Geschichte – auch der Geschichte des Nationalsozialismus – entdifferenziert; dann findet der Blick gar nicht mehr jene Lücken und Spalten, in denen das

<sup>7</sup> Gerstein war anfänglich sogar in die Beschaffung des Giftes für die Vernichtungslager verwickelt. Costa-Gavras' beeindruckender Spielfilm „Der Stellvertreter“ (2002) gibt beredetes Zeugnis von Gersteins Lebensweg. Für weitere Informationen: [www.kurt-gerstein.de](http://www.kurt-gerstein.de).

<sup>8</sup> Mischna, Traktat Sanhedrin IV, 5. Eine andere Übersetzung ist: „wenn einer eine Person erhält, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er eine ganze Welt erhalten“.

Gute auch in finstersten Zeiten zum Ereignis wurde. Allerdings ist die Strahlkraft der Wirklichkeit des Bösen so stark, dass diese hier angedeuteten Vorgänge immer von einem Zwielficht umgeben bleiben. Schier unauflöslich verheddern sich der öffentliche Anklagegestus und das unterschwellige allgemeine Schuld-Entlastungsbedürfnis.

Der zeitliche Abstand begünstigt des Weiteren die Vorstellung, Positionen im Theoriendiskurs, die eine deutliche Aufgeschlossenheit für den nationalsozialistischen Aufbruch formulierten, seien gewiss an einer sehr reduktionistischen Argumentationsform, kurz gesagt: an ihrer Primitivität, erkennbar. Die hier vorgestellten Theorie-Formationen beweisen das Gegenteil. Im Dickicht der leidenschaftlich geführten Orientierungsdiskurse gab es offenbar kein Gespür für so etwas wie den möglichen Umschlag in Barbarei.

Das führt in der post-faktischen Diagnose zu dem Befund: „Der Holocaust ist bis zum Augenblick seines Eintretens unvorstellbar gewesen, also hat auch das radikal Böse einen historischen Index.“ (Jürgen Habermas). Damit sei gesagt, dass eine merkwürdige Asymmetrie besteht in der Erkennbarkeit und Vorstellbarkeit des Guten und des Bösen.<sup>9</sup>

In einer Kurzkennzeichnung der Epoche im Umbruch könnte man, ohne sich auf rechts oder links dabei festzulegen, von einer Vorherrschaft des autoritätsfixierten Denkens sprechen. Befürworter einer nüchternen Diskursivität und der Bindung des normativen Handlungsrahmens an rein rational begründete Standards befanden sich zu dieser Zeit auf verlorenem Posten<sup>10</sup>: Die konkurrierenden Orientierungsangebote erreichten ihre jeweilige Akzeptanz durch den Appell an starke, emotional fundierte Glaubenskräfte (wobei hier bei der sehr bewussten Verwendung des Wortes ‚Glauben‘ nicht zwingend offenbarungsreligiöse Formationen etwa aus dem christlichen Bestand gemeint sind!).

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts boten sich diverse Lebensreformbewegungen den nach Orientierung Suchenden an und die Transformation in *politische* Mythenbildungen lag in der Luft. Die Indienstnahme der Ideen- und Gefühlswelt Richard Wagners mag hier pars-pro-toto als Beispiel dienen (wobei auch jüdische Intellektuelle wie Franz Rosenzweig keineswegs der Sogkraft dieser musikalischen Beanspruchung von Seele und Geist widerstehen konnten). ‚Operation Walküre‘ lautete das Codewort für die Aktion der Militärs zur Beseitigung Hitlers. Claus Graf von Stauffenberg, der in der Wendezeit 1933 durchaus das Regime Hitlers begrüßt hatte, führte sein Leben zwar im Überzeugungshorizont des christlichen Glaubens

---

<sup>9</sup> Vgl. „Über Gott und die Welt“. Eduardo Mendieta im Gespräch mit Jürgen Habermas“, in: Jahrbuch Politische Theologie 3 (1999), 190–209. Das Habermas-Zitat befindet sich auf 208 f.

<sup>10</sup> Ebenso waren Vorstellungen eines Rechtssystems jenseits des auf ein bestimmtes Territorium begrenzten Nationalstaates – wenn es sie denn überhaupt in artikulierter Form gab – völlig marginal. Die Idee eines Rechts, das den Menschen als Menschen vor aller Bindung an konkrete Staatlichkeit zukäme, fand im öffentlichen Diskurs der Zeit keinerlei Resonanz.

(er trug stets eine Kette mit einem Kreuz), aber der Heroismus seiner Aktivität, die ihn das Leben kostete, hatte auch eine starke Quelle in seiner Zugehörigkeit zu dem elitären Kreis um Stefan George.

In der grundlegenden Überzeugung, Eigendynamik und Vorrang des *Willens* gegenüber der universalistischen *Ratio* zu betonen, spielte die *Nietzsche*-Rezeption in weiten Kreisen des Bildungsbürgertums eine prominente Rolle. Und selbstverständlich fanden sich in der Fachphilosophie für diese Fokussierung des Erkenntnisinteresses auch die Befürworter.<sup>11</sup>

In der Theologie jener Jahre und Jahrzehnte war es weniger der Pfarrerssohn Friedrich Nietzsche als vielmehr Sören Kierkegaard, dessen theologische Begründung für die Aussonderung des Einzelnen in einem heroischen Gottesverhältnis die Aufmerksamkeit der Theologen und religiösen Exzentriker geradezu magisch auf sich zog. Bis heute ist die Kierkegaard-Rezeption in Deutschland geprägt durch die vielbändige Werk-Ausgabe in deutscher Sprache, die im Diederichs Verlag von Emanuel Hirsch vorgelegt worden ist, der ein überzeugter Nationalsozialist war.

Entsprechend wird in den hier behandelten Texten der Kierkegaard-Bezug immer wieder durchscheinen. Eine Grundfrage wird sein, ob sich Kierkegaard – etwa unter dem Stichwort ‚Heroismus‘ umstandslos für eine nationalsozialistische Ideologie in Dienst nehmen lässt oder ob seine entschiedene Betonung der Nonkonformität (‚Nichtidentität‘) des Einzelnen Kräfte des Widerstands gegen eine Vereinnahmung des Selbst in ein ‚höheres Ganzes‘ der Gemeinschaft zu stärken vermag.<sup>12</sup> – Diese Problemzuspidung wird im *Nachwort* zu diesen Studien wieder aufgenommen.

Bei den folgenden Rekonstruktionen wird sich jedenfalls herausstellen, dass diese Theologen der Dreißigerjahre offenbar keine Schwierigkeiten damit hatten, ihre Kierkegaard-Faszination mit der Anstrengung zu vereinbaren, die theologische Theorie für den ‚Geist‘ der Machtergreifung und der nationalistischen Begeisterung anschlussfähig zu halten.

---

<sup>11</sup> Zur philosophischen Diskurskonstellation um 1930 vgl. *K.-M. Kodalle* (Hrsg.), „Angst vor der Moderne. Philosophische Antworten auf Krisenerfahrungen. Der Mikrokosmos Jena 1900–1940“, in: *Kritisches Jahrbuch der Philosophie* Bd. 5, Würzburg 2000; *U. Sieg*, *Geist und Gewalt. Deutsche Philosophen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, München 2013; *Ch. Tilitzki*, *Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer Republik und im Dritten Reich*. Band 1, Berlin 2002.

<sup>12</sup> Einen Überblick – nicht: einen Einstieg in interne Theoriestrukturen – bietet *W. Greve*, „Kierkegaard im Dritten Reich“, in: *Skandinavistik* 15,1 (1958), 29–49.

## **II. Heiliger Zeitgeist. Eine Vorbemerkung zu den methodischen Grenzen dieser Studien**

In der Nachzeichnung der inneren Struktur von theologischen Theorien, die von der Ideologie des Nationalsozialismus infiziert waren, kommt es im Folgenden darauf an, die argumentativen Strukturen und die entscheidenden theoretischen Weichenstellungen herauszuarbeiten. Es bedurfte seinerzeit nur einiger weniger Drehungen des Kaleidoskops – und schon bildeten aus der Tradition sehr vertraute Deutungselemente ein neues Bild, in dem der Zeitgeist ‚aufgehoben‘ war.

Fundamentale Fragen nach den theologiegeschichtlichen Verankerungen dieser Konzepte, nach den vorausgehenden Schulbildungen und innerkirchlichen Kontroversen, nach den kulturellen, sozialen und politischen heftigen Auseinandersetzungen und Prägungen während der antagonistischen Jahre der Weimarer Republik bleiben hier ebenso ungeklärt wie die generationenbezogenen Zugehörigkeiten der jeweiligen Verfasser, bei denen sich die Menschheitskatastrophe des Ersten Weltkriegs in ganz unterschiedlichen Verarbeitungsszenarien spiegelte.

Zur Abklärung all dieser Fragen und Problemanzeigen gibt das folgende Buch eindringlich sowohl umfassend-perspektivenreich als auch höchst detailliert Auskunft: *Friedrich Wilhelm Graf, Der heilige Zeitgeist. Studien zur Ideengeschichte der protestantischen Theologie in der Weimarer Republik*, Tübingen 2011.<sup>13</sup>

Ein Wort des Dankes gilt Bischof i.R. Professor Dr. Gerhard Müller (Erlangen), der den Autor nach sehr genauer kritischer Sichtung der hier vorgelegten Texte zu deren Publikation ermuntert hat.

---

<sup>13</sup> Für eine erste umfassende Orientierung hinsichtlich der theologischen Debatten in der Zeit der Weimarer Republik – unter Berücksichtigung der multiplen kulturellen und gesellschaftspolitischen Triebkräfte – verweise ich auf die folgenden Kapitel: „Einleitung: Protestantische Universitäts-theologie in der Weimarer Republik“, 1–110, sowie: „„Die antihistorische Revolution‘ in der protestantischen Theologie der zwanziger Jahre“, 111–138.